

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 56 (1969)
Heft: 3

Artikel: Richtlinien für die Führung einer heilpädagogischen Sonderschule
Autor: Imbach, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527922>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Richtlinien für die Führung einer heilpädagogischen Sonderschule

Robert Imbach

Vorbemerkung: Die Aufstellung dieses Lehrplanes basiert weitgehend auf den in den beiden Büchern von Frau Dr. Maria Egg «Ein Kind ist anders» und «Andere Kinder – andere Erziehung» niedergelegten Erfahrungen und Anregungen.

I. Kindergartenstufe

Allgemeines

1. Die grundsätzliche Aufgabe besteht in der Erziehung und Entwicklung des Kleinkindes zum Schulkind.
2. Der Begriff Kleinkind umfaßt nicht nur die Kinder, welche dem Kindergartenalter entsprechen, d. h. 5- bis 7jährige Kinder, sondern auch Kinder, die trotz höherem Alter in ihrer Entwicklung einen Rückstand aufweisen, dessetwegen sie in die Stufe des Kleinkindes einzureihen sind.
3. Die Aktivität der Mehrzahl dieser Kinder äußert sich durch eine Tätigkeit, mit der kein wirkliches Ziel verfolgt wird. Eine wesentliche Aufgabe liegt in der Erreichung einer bescheidenen Werkreife, um die Kinder in der folgenden Stufe gemäß ihren Anlagen und Möglichkeiten schulisch zu fördern.
4. Auf der Kindergartenstufe spielt die Gewöhnung an ein soziales Verhalten im weitesten Sinne eine entscheidene Rolle. Es sind jene Fertigkeiten, die von einem normalen Kinde beim Eintritt in den Kindergarten erwartet werden, vom geistesschwachen Kinde aber noch nicht oder nur teilweise beherrscht werden, zu fördern. Durch die Gewöhnung an die sogenannten guten Gewohnheiten wird dem geistesschwachen Kinde der Weg in die Gemeinschaft erleichtert. Was die Eltern, insbesondere die Mutter, nicht oder nur lückenhaft erreicht haben, soll im Kindergarten weiter entwickelt werden.
5. Die Arbeit am geistig behinderten Kinde ist darauf ausgerichtet, seine Aufmerksamkeit, seine Konzentrationsfähigkeit, seine Beobachtungsgabe, seine Zielstrebigkeit, seine schöpferischen Kräfte und seine manuelle Geschicklichkeit weiter zu entwickeln. – Diese Zielsetzung gilt natürlich auch jenseits der Kindergartenstufe.
6. Ganz allgemein gelten im heilpädagogischen Kindergarten die Arbeitsregeln für die Tätigkeit im Kindergarten für normal entwickelte Kinder. Die Arbeitsweise im heilpädagogischen Kinder-

garten, wie auch auf den folgenden Stufen, unterscheidet sich aber in wesentlichen Punkten:

- Zuzfolge der ungleichen Entwicklung der Kinder ist die kollektive oder Gruppenbeschäftigung nur in sehr beschränktem Maße möglich. An ihre Stelle tritt die individuelle Beschäftigung mit jedem einzelnen Kinde.
- Der Weg zu einem gesetzten Ziel ist in eine Unzahl von kleinen Wegstrecken mit Zwischenzielen zu zerlegen.
- Die Arbeitsweise ist ausgesprochen langsam. Die Wiederholung und die Einübung sind Grundvoraussetzungen für jeden Fortschritt.
- Bei aller Beharrlichkeit in bezug auf die Wiederholung und Einübung einer gewissen Fertigkeit muß darauf geachtet werden, daß das Kind sich nicht langweilt und damit die an und für sich geringe Aufmerksamkeit und Konzentrationsfähigkeit verloren geht.
- 7. Es ist eine möglichst weitgehende Selbständigkeit des Kindes anzustreben, daß es nicht mehr in all den täglichen Situationen auf fremde Hilfe angewiesen ist.
- 8. Trotz der häufigen Beschäftigung mit einem einzelnen Kinde kommt dem gegenseitigen Kontakt der Kinder größte Bedeutung zu.
- 9. Jede Tätigkeit muß spielerisch und lustbetont sein.

Spezielles

1. *Die Förderung einer gewissen Handfertigkeit durch spielerische Betätigung und damit Entwicklung der geistigen Anlagen.*

Unvollständige Liste der zu verwendenden Utensilien:

Die Reihenfolge der Aufzählung folgt dem Prinzip steigender Anforderungen an das Kind.

Würfel, Hohlwürfel, Ringe verschiedener Größe und Farbe.

Lottospiele, Schnipp-Schnapp. Bilder- und Farben-Domino.

Holzperlen verschiedener Größe.

Halbkarton mit Lochung, Schuhbändel, Bast, Garn.

Ausnähbildchen. Einsteckspiele.

Holzbaukästen mit gelochten Platten und Stäben. Bauklötze, Holzbaukasten einfachster Ausführung.

Legeplättchen, Legestäbchen, Flechtblättchen. Farbstifte, Ölkreide, Papier, Wasserfarben. Modelliermaterial usw.

2. Die Förderung der Körperbeherrschung im allgemeinen.

Diese erfolgt durch einfache Bewegungsspiele, eigentliches Turnen und Rhythmik mit einfacher musikalischer Begleitung durch die Kindergärtnerin.

Kinder mit speziellen Behinderungen erhalten Unterricht durch die Krankengymnastin. Sie steht der Kindergärtnerin auch für das gewöhnliche Turnen und die rhythmischen Übungen zur Verfügung.

3. Die Förderung der Sprachentwicklung

Die Förderung der Sprachentwicklung erfolgt im allgemeinen durch die Kindergärtnerin. Ihr steht eine logopädisch geschulte Hilfskraft zur Beratung zur Verfügung.

Der Sprachförderung dienen auch im heilpädagogischen Kindergarten die beliebten alt-überlieferten Kinderverslein, das rhythmische Sprechen mit passenden Bewegungen (Fingerspiel) usw. Den bewährten Kinderliedern kommt neben der Sprachförderung ganz allgemein größte Bedeutung zu.

In Einzelfällen kommt auch der Unterricht durch die Logopädin in Frage.

4. Die Nahrungsaufnahme.

Zu den Aufgaben des heilpädagogischen Kindergartens gehört auch die Gewöhnung zum ordentlichen Essen und Trinken. Die Znünipause und evtl. auch die Zvieripause geben reichlich Gelegenheit, in dieser Hinsicht fördernd zu wirken.

5. Das Aus- und Ankleiden.

Die Ankunft und der Weggang der Kinder, auch die Vorbereitungen zu einem Spaziergang sind die sich anbietenden Übungsgelegenheiten. Größtmögliche Selbständigkeit ist auch in dieser Beziehung anzustreben. Wie bei der Nahrungsaufnahme ist auch beim An- und Auskleiden mit dem einzelnen Kinde entsprechend seinen Fähigkeiten zu üben.

6. Die Sauberkeit.

Die Angewöhnung ist auch hier das Entscheidende. Neben dem üblichen Händewaschen ist auch der Zahnpflege Aufmerksamkeit zu schen-

ken. Die Instruktorin des kantonalen Zahnpflegedienstes steht auch der Kindergärtnerin zur Verfügung.

7. Die Gewöhnung an die Beherrschung der Körperfunktionen.

Die Gewöhnung an die Beherrschung der Körperfunktionen erfordert eine enge Zusammenarbeit mit der Mutter des Kindes. Sie ist aber eine Aufgabe von entscheidender Wichtigkeit.

II. Schulstufe

A. Allgemeines

1. Die einleitenden Bemerkungen zur Kindergartenstufe haben auch für die Schulstufe Geltung. Insbesondere gilt der Grundsatz, daß das geistesschwache Kind sowohl erzieherisch als auch intellektuell und handwerklich zu fördern ist. Lehren und Erziehen bilden bei der Arbeit am geistesschwachen Kind – wie übrigens auch beim normalen Kind – eine Einheit.

2. Die Schulstufe umfaßt Kinder von 7 bis 15 Jahren. Der Übertritt vom Kindergarten erfolgt ohne Rücksicht auf das Alter, wenn das Kind eine gewisse Werkreife oder Zielstrebigkeit erreicht hat.

An neu eintretende Kinder sind die gleichen Anforderungen zu stellen wie an jene, die aus dem heilpädagogischen Kindergarten übertreten.

3. Die Schulstufe wird in zwei Abteilungen geführt:

- a) eine Abteilung für schulbildungsfähige, geistesschwache Kinder;
- b) eine Abteilung für praktisch bildungsfähige, geistesschwache Kinder.

Die Zuteilung erfolgt immer erst nach einer unbefristeten Probezeit, welche in der einen oder andern Abteilung absolviert wird.

Im Sinne einer Übergangslösung werden voraussichtlich bei der Eröffnung der Schule zwei Abteilungen gebildet, welche den exakten Kriterien der beiden Abteilungen noch nicht entsprechen. Die vorläufige Zuteilung erfolgt unter Berücksichtigung des Alters, des Entwicklungsstandes und des allgemein sozialen Verhaltens. Erst nach einer gewissen Anlaufs- und Erfahrungszeit kann die von der I. V. geforderte Trennung durchgeführt werden.

4. Die Arbeitsweise unterscheidet sich von derjenigen in der normalen Schule durch das Fehlen eines Klassenzieles. Jedes einzelne Kind wird entsprechend seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten auf ein virtuelles, aber trotzdem optimales Ziel hin gefördert.

In bezug auf die Arbeitsweise gelten die gleichen Grundsätze wie für die Kindergartenstufe (Ziffer 5 bis 9 des Abschnittes über «Allgemeines» der Kindergartenstufe).

Die Arbeitsweise ist im Kapitel «Wie können wir dem Kinde etwas beibringen» im Buch von Frau Dr. Egg «Andere Kinder – andere Erziehung» ausführlich dargelegt. Dieses Kapitel wird für die Schule wegleitend sein.

B. Musische Bildung

1. Das Spiel

Das Spiel ist für die Entwicklung sowohl des gesunden wie auch des geistig behinderten Kindes von grundlegender Bedeutung. Das Spiel fördert körperliche und technische Geschicklichkeit, es stellt auch Anforderungen an die geistigen Fähigkeiten, die soziale Haltung und die moralische Einstellung.

Dem Entwicklungsstand entsprechend sind die Schwierigkeiten der im Abschnitt Kindergartenstufe erwähnten Spiele zu steigern. Die Vielfalt der bildenden Spiele ist unbegrenzt und läßt der Phantasie der Lehrerin unbeschränkte Freiheit. Zum unentbehrlichen Inventar der in Frage kommenden Spiele gehören alle Lottospiele, Ratespiele, Suchspiele, die Rollenspiele, einfache Denkspiele, die verschiedenste Verwendung des Balles usw.

2. Musik und Rhythmik

Singen, Musizieren und adäquate rhythmische Bewegungen sind als Einheit zu betrachten. Eine bescheidene Musikalität und Ausbildung auf mindestens einem Instrument sind eine grundlegende Voraussetzung für die heilpädagogische Lehrerin. Die Fähigkeit zur einfachen Improvisation ist ein gewichtiger Vorteil. Der Verwendung von Grammophon und Tonband sind enge Grenzen gesetzt. Dem Singen kommt eine wesentliche Bedeutung zu. Aber auch das Spiel der Blockflöte, die fast allen geistesschwachen Kindern zugänglich ist, gehört zum eisernen Bestand der musikalischen Förderung. Die Bildung eines Kinderorchesters, in welchem neben der Blockflöte auch Schlaghölzer,

Triangel, Tamburin sowie Saiteninstrumente, die so gestimmt sind, daß die leere Saite den gewünschten Ton ergibt, ist anzustreben.

Zu besonderen Festlichkeiten, und deren soll es im Schulleben recht viele geben, sind auch Erwachsene oder Kinder zu instrumentalen Vorträgen beizuziehen.

3. Zeichnen und Malen

Das Zeichnen gesunder und behinderter Kinder steht heute im Mittelpunkt des pädagogischen Interesses. Die Gesetzmäßigkeiten der zeichnerischen Entwicklung des Kindes sind trotzdem noch nicht klar erkannt worden, und damit ist auch das Grundproblem der bildnerischen Förderung beim Kind nicht gelöst. Es steht noch nicht fest, wie weit soll die Entwicklung sich selbst überlassen werden, und wie weit soll das Kind angeleitet werden. Die Gestaltung des Unterrichtes im Zeichnen und Malen wird von den Möglichkeiten und der Ausbildung der Lehrerin abhängen. Exakte Vorschriften sind unnötig. Die nachfolgenden Angaben sollen lediglich Hinweise sein, wie man es machen kann.

a) Grundsätzlich ist sowohl das freie bildliche Gestalten als auch das geführte, angeleitete Zeichnen und Malen zu üben.

b) Das Werkmaterial umfaßt Bleistift, Kohlestift, Farbstift, Ölkreide, Pinsel, Wasserfarben in Tuben und eine Unmenge Papier.

c) Der Aufbau des Unterrichtes richtet sich auch in diesem Fache nach den Gegebenheiten des einzelnen Kindes.

4. Handarbeit

Die Förderung der Handarbeit ist ein zentrales Anliegen in der Erziehung geistesschwacher Kinder. Sie ist niemals Selbstzweck, sondern eine der verschiedenen Möglichkeiten zur Entwicklung der seelischen Kräfte und der allgemeinen geistigen Fähigkeiten. Die Förderung motorischer Geschicklichkeit ist gleichfalls von entscheidender Bedeutung, da der Geistesschwache in seinem späteren Leben ganz besonders auf seine Handgeschicklichkeit angewiesen ist.

Die manuelle Betätigung führt die Kinder aus der Stufe des ziellosen Hantierens zu einer zielgerichteten Tätigkeit (Werkreife). Die Zukunft der Kinder liegt in der Erlernung gewisser Techniken, die sie selbständig beherrschen. Wie alle Bemühungen um das geistesschwache Kind, ist

auch der Unterricht in manueller Betätigung individuell, damit Einzelunterricht, der dem aktuellen Entwicklungsstand angepaßt ist.

Auf der einfachsten Stufe der Handarbeitsunterweisung ist buntes Papier der geeignete Werkstoff. Dieses wird in kleinste Stückchen zerrissen, nach Farbe sortiert und damit eine Schachtel oder dergleichen beklebt. Größere Anforderungen stellt dann das Kleben von Figuren, mit oder ohne vorgezeichneten Hilfslinien. Eine andere einfache Betätigung ist das «Ausstüpfeln» von Figuren aus einem weichen Karton. Höhere Anforderungen stellt das Hantieren mit der Schere, das Ausschneiden von erst einfachen Figuren, später auch von gefaltetem Papier usw.

Als weiterer Werkstoff ist der Faden geeignet. Er wird zum Umwickeln, zum Herstellen eines Wollballes usw. verwendet. Die Vertrautheit mit dem Faden führt zum Nähen. Das Aufreihen von Perlen ist eine erste Vorübung, dann folgt das Ausnähen von auf Karton gelochten Figuren. Später wird der Karton durch Filz ersetzt, was die Aufgabe wiederum erschwert.

Schließlich darf mit Tüllgewebe gearbeitet werden. Die Anforderungen werden durch die Anwendung von einfachen Zierstichen gesteigert, und nach langem Üben können praktisch verwendbare Handarbeiten hergestellt werden.

Eine weitere Stufe ist der Umgang mit zwei Nadeln, wodurch die Voraussetzungen für das Stricken geschaffen werden. In der Kunst des Strik-

kens können ganz beachtenswerte Resultate erreicht werden.

Die Einführung in das Weben beginnt bereits auf der Kindergartenstufe mit den Flechtblättchen, die aber aus widerstandsfähigem Material (Wachstuch) bestehen müssen. Später folgen die ersten Bemühungen am Webrahmen und schließlich am Webstuhl.

Das Korbflechten mit Peddigrohr stellt relativ große Anforderungen an die Geschicklichkeit und die Kraft. Es kann nicht allen Kindern zugemutet werden.

Zwischen Knaben und Mädchen ist ein Unterschied im Handarbeitsunterricht nicht notwendig.

Es ist eine nicht zu diskutierende Notwendigkeit, auch dem geistesschwachen Kinde Kenntnisse im Rechnen, Lesen und Schreiben zu vermitteln. Mögen diese Kenntnisse nach mehrjährigem Unterricht jene eines gesunden Kindes am Ende des ersten oder zweiten Schuljahres nicht übertreffen, so sind sie doch geeignet, dem Kinde den Zugang in unsere Gesellschaft zu verschaffen. Wird es auch später fast ausschließlich durch manuelle Tätigkeit sich bewähren, so ist auch hierfür eine minimale Grundschulung im Rechnen, Lesen und Schreiben unerläßlich. Zudem bildet die Beschäftigung mit den Zahlen und Buchstaben eine Förderung des Denkvermögens, ohne welche die Kinder auf einer noch einfacheren Stufe zurückbleiben würden.

Fortsetzung folgt

Bibellektion: Die Menschen sehnen sich nach dem Heil

Max Feigenwinter

Vorbemerkung: Zu allen Zeiten haben sich die Menschen nach dem Heil, dem Leben ohne Leiden und Not gesehnt. Im Alten Testament haben die Propheten verkündet, der Retter werde kommen, die Juden haben vor allem während der Zeit der Römerherrschaft den Erlöser erwartet, wir alle streben in dieser so oft unheilvollen Welt nach dem Heil. Welches ist der Weg?

Die folgende Lektion versucht, dieses immerwährende Streben aufzuzeigen. Sie will uns klar machen, daß das Streben der Menschen oft abwegig ist; sie will uns wieder einmal vor Augen

stellen, daß Christus der Weg ist, der zum Leben in Gott, zum Heil führt.

In der Zeit zwischen Advent und Karfreitag wird diese Lektion besonders gut passen.

Stoffliches Ziel: Not und Leid der Menschen in Bifra. Die jüdische Heilserwartung. Christus führt uns zum Heil.

Bildungsziel: Wir versuchen, Christi Wort ernst zu nehmen: «Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.»